

»Was ist mit Richard?«, fragte sie noch einmal leise.

»Wahrscheinlich hat er keinen Hunger.« Caroline zog den Stuhl neben sich für Maggie hervor.

»Er hat mir versprochen, dass er beim Abendessen neben mir sitzt.«

»Richard redet viel, wenn der Tag lang ist«, erklärte Grady. Er wollte die Kleine nicht enttäuschen, aber sein Bruder war nun einmal sehr unzuverlässig und rücksichtslos.

Richards scherzhafter Heiratsantrag bereitete ihm auch jetzt noch Kopfzerbrechen. Im Gegensatz zu Caroline hatte er es überhaupt nicht komisch gefunden. Offenbar wusste sein Bruder, dass er sich für sie interessierte, und betrachtete sie als Freiwild. Daher hätte es ihn nicht gewundert, wenn Richard alles daransetzen würde, eine Romanze zwischen ihnen zu verhindern. Es mochte paranoid klingen, doch er wusste, dass seine Befürchtungen berechtigt waren.

Nachdem er sich eine dicke Scheibe Roastbeef aufgefüllt hatte, reichte er Caroline die Platte.

Maggie verschränkte die Arme vor der Brust und sah ihn trotzig an. »Ich esse erst, wenn Richard da ist.«

»Maggie, bitte«, sagte Caroline und warf Grady einen entschuldigenden Blick zu.

Wieder einmal war er der Böse. »Ich hätte nicht schreien sollen, stimmt's?« Er bemühte sich, ruhig zu sprechen. »Ich tue das manchmal, ohne nachzudenken, aber ich war nicht wütend auf dich.«

»Du warst wütend auf Richard.«

»Ja, das war ich.«

»Und jetzt kommt er nicht zum Essen.«

»Ich glaube, Richard kommt aus anderen Gründen nicht zu uns«, meinte Caroline, während sie Maggie Kartoffelpüree auffüllte. »Möchtest du einen von Savannahs leckeren Buttermilchkeksen?«

Maggie zögerte einen Moment und schüttelte schließlich den Kopf. »Wenn Richard nicht da ist, esse ich nicht.«

»Habe ich gerade meinen Namen gehört?«, fragte Richard fröhlich, als er die Küche betrat. »Tut mir leid, dass ich zu spät komme«, fügte er ungerührt hinzu. Er setzte sich neben Maggie und griff dabei nach der Fleischplatte.

Die Kleine warf Grady einen triumphierenden Blick zu, als wollte sie damit sagen, sie hätte ja die ganze Zeit gewusst, dass Richard sie nicht belogen hatte.

Plötzlich hatte er keinen Appetit mehr. Immer wenn er einen Schritt auf Maggie zumachte, schien sie zwei Schritte zurückzuweichen. Wieder einmal hatte Richard ihn vor ihr bloßgestellt. Und wieder einmal hatte er es zugelassen.

»Stimmt es, dass du meine Mom heiraten willst?«, erkundigte sie sich nun so hoffnungsvoll bei seinem Bruder, dass alle verstummten.

»Natürlich stimmt das.« Richard lachte und zwinkerte Caroline zu.

»Das wäre toll«, verkündete Maggie freudestrahlend.

Grady sagte während des ganzen Essens kein Wort mehr. Allerdings fiel das niemandem auf, denn Richard war in seinem Element und unterhielt alle am Tisch. Er lachte und scherzte, machte Savannah ein Kompliment und witzelte sogar mit Laredo.

Caroline schwieg zuerst, doch bald hatte er auch sie in seinen Bann gezogen. Grady konnte nicht umhin, ihn dafür zu bewundern, denn im Gegensatz zu Richard stand er nicht gern im Mittelpunkt. Bisher hatte es ihn nie gestört, doch nun befürchtete er, dass Caroline sich Richards Charme nicht mehr entziehen konnte. Mit Ausnahme von Elaine Frasier hatte noch keine Frau seinem Bruder widerstehen können. Und Elaine hatte ihm nur deswegen eine Abfuhr erteilt, weil sie bereits in Glen Patterson verliebt war. Allerdings waren sich die beiden erst über ihre Gefühle füreinander klar geworden, als Richard sich zwischen sie gedrängt hatte. Dennoch fragte sich Grady, was passiert wäre, wenn Glen nicht gewesen wäre.

Sobald er konnte, entschuldigte er sich und ging in den Stall. Er hätte gern noch länger am Tisch gesessen und anschließend vielleicht eine Tasse Kaffee mit Caroline auf der Veranda getrunken, doch es hatte keinen Sinn.

Erst als er über den Hof lief, erkannte er, was da gerade in ihm vorging. Verdammt, er war eifersüchtig! Caroline war die einzige Frau, die ihm je etwas bedeutet hatte, und Richard wollte sie ihm wegnehmen. Und er hatte keine Ahnung, wie er seinen Bruder daran hindern sollte.

Zu seiner Überraschung folgte Laredo ihm nach draußen. Genau wie Grady war er ein Mann, der nicht viele Worte machte.

Er holte Grady ein und ging voran in den Stall. »Reg dich nicht über ihn auf«, sagte er.

»Das tue ich nicht«, versicherte Grady, und das stimmte teilweise sogar. Es gefiel ihm zwar nicht, dass Richard sich an Caroline heranmachte, doch er würde sich deshalb nicht lächerlich machen. Diesen Fehler hatten schon andere Männer begangen. Glen Patterson zum Beispiel. Auf dem Tanzabend des Rinderzüchterverbands hatte er sich bis auf die Knochen blamiert. Wegen Elaine waren Richard und Glen dort beinahe handgreiflich geworden, und die halbe Stadt hatte ihrer Auseinandersetzung zugesehen. Sheriff Hennessey war gerade noch rechtzeitig eingeschritten.

»Gut.« Laredo klopfte ihm auf die Schulter, dann widmete sich jeder von ihnen seiner Arbeit.

Aber Grady blieb nicht lange im Stall. Nachdem er sich wieder beruhigt hatte, beschloss er, nicht die Flinte ins Korn zu werfen.

Als er auf das Wohnhaus zuing, sah er schon von Weitem, dass Caroline zusammen mit Savannah draußen auf der Veranda saß und Tee trank. Maggie hatte es sich auf der Treppe vor ihnen bequem gemacht und hielt ihre Puppe im Arm. Krampfhaft überlegte er, was er sagen sollte.

Die beiden Frauen verstummten, als er sich ihnen näherte. Also hatten sie wohl über ihn geredet. Er kam sich vor wie ein unbeholfener Schuljunge und tippte sich unsicher an den Stetson.

Zu seiner großen Erleichterung zwinkerte Savannah ihm verschwörerisch zu und stand auf. »Maggie«, sagte sie und streckte der Kleinen die Hand entgegen, »ich habe heute Nachmittag eine meiner alten Puppen gefunden. Möchtest du mit ihr spielen?«

Maggie sprang auf. »Darf ich?«

»Na klar.«

Während die beiden ins Haus gingen, nahm Grady auf dem Schaukelstuhl Platz, auf dem Savannah gesessen hatte. Er atmete einmal tief durch und rief sich dabei ins Gedächtnis, dass er Caroline schon sein ganzes Leben kannte und es daher keinen Grund gab, so nervös zu sein.

»Schöner Abend, nicht wahr?«, bemerkte er.

»Ich glaube, im Osten zieht ein Gewitter auf.«

Das war ihm noch gar nicht aufgefallen. Verlegen blickte er zum Himmel, bis Caroline sich in ihrem Schaukelstuhl zurücklehnte und lachte. Nun musste er ebenfalls lächeln. Es fiel ihm schwer, sie nicht anzustarren. Aber ihre Schönheit machte ihn sprachlos. Er wollte ihr sagen, wie attraktiv sie war und wie sehr er sie mochte und respektierte. Doch die richtigen Worte wollten ihm einfach nicht über die Lippen kommen.

»Entspann dich, Grady.«

»Ich bin entspannt«, erklärte er unwirsch. Ihm fiel auf, wie locker Caroline war. Sie schaukelte ruhig hin und her, als würden sie oft gemeinsam auf der Veranda sitzen. Seine Eltern hatten hier jeden Abend verbracht. Sie hatten über die Ereignisse des Tages gesprochen und Zukunftspläne geschmiedet. Obwohl sie bereits seit sechs Jahren tot waren, vermisste er sie noch genauso schmerzlich wie damals. Manchmal saß er nun abends mit Rocket zu seinen Füßen hier draußen und fragte seinen Vater in Gedanken um Rat. Natürlich erwartete er nicht, dass dieser ihm antwortete. Schließlich glaubte er nicht an Geister oder sonstige übernatürliche Erscheinungen. Doch diese einseitigen Gespräche hatten ihm dabei geholfen, die schwere Zeit zu überstehen. Er war gezwungen gewesen, die Antworten in seinem tiefsten Inneren zu suchen. Und manchmal hatte er die Gegenwart seines Vaters ganz deutlich gespürt.

»Du bist plötzlich so still«, bemerkte Caroline.

»Ich möchte mit dir über Richard sprechen.« Seine Worte überraschten ihn ebenso sehr wie sie.

»Oh.« Fragend blickte sie ihn an.

»Ich verstehe, dass seine Aufmerksamkeit dir schmeichelt, aber wie ich bereits sagte: Mein Bruder redet viel, wenn der Tag lang ist.« Nun hörte sie auf zu schaukeln. »Das hörst du sicher nicht gern, aber es ist die Wahrheit«, fügte er hinzu. Ihm war es auch unangenehm, doch er wollte nicht, dass Richard sie verletzte.

»Danke für die Warnung, aber ich kann auf mich selbst aufpassen.«

»Das bestreite ich auch gar nicht. Es ist nur ... Na ja, Richard ist manchmal unheimlich charmant.«

»Und du denkst, ich würde mich Hals über Kopf in ihn verlieben, stimmt's?«, erwiderte sie mit einem ärgerlichen Unterton.

»Glaubst du, es fällt mir leicht, das zu sagen?« Grady atmete scharf ein. »Im Grunde interessiert er sich gar nicht für dich.«

»Wie bitte?«

Er wünschte, er hätte das Thema nie angeschnitten, doch nun konnte er nicht mehr zurück. »Richard weiß, was ich für dich empfinde, und ...« Er verstummte, bevor er sich noch mehr blamierte. »Ich sage dir das nur, weil ich nicht möchte, dass du wieder

verletzt wirst.« Was war bloß in ihn gefahren, dass er »wieder« sagte? Er hatte Caroline nie nach Maggies Vater gefragt und hatte es auch jetzt nicht vor. Schließlich wusste er, wie empfindlich sie diesbezüglich war. Als er vor Monaten einmal eine Andeutung gemacht hatte, wäre sie ihm beinah an die Gurgel gegangen.

Unvermittelt stand sie auf. »Das Gespräch ist beendet.«

»Caroline, ich wollte nicht ... Oh gut, dann bist du eben sauer auf mich!« Grady sprang ebenfalls auf. »Offenbar brauchst du keine Ratschläge von mir.«

»Stimmt genau, Grady.«

Dass sie seine Warnung in den Wind schlug, verletzte seinen Stolz. »Na gut, dann wirf dich Richard an den Hals – von mir aus.« Bevor sie etwas erwidern konnte, stampfte er in Richtung Stall davon. Es bestand wohl kein Zweifel daran, dass er es sich nun ein für alle Mal mit ihr verdorben hatte.

Seine Befürchtungen bestätigten sich, als er knapp eine Stunde später den Stall verließ und Caroline wiedersah. Sie saß am Steuer ihres Wagens und hatte das Fenster heruntergefahren. Richard stand davor, beugte sich zu ihr herunter, und beide lachten laut.

Grady verspürte einen schmerzhaften Stich.

Caroline musste ihn gesehen haben, denn plötzlich drehte Richard sich zu ihm um. Da Grady sich auf keinen Fall anmerken lassen wollte, was er empfand, stürmte er ins Haus, wo er sich in seinem Büro einschloss. Er setzte sich auf den abgewetzten ledernen Schreibtischstuhl und zog die unterste Schreibtischschublade auf. Sein Vater hatte dort für alle Fälle immer eine Flasche Whiskey aufbewahrt, und Grady hielt es genauso. Doch die Flasche war verschwunden. Wahrscheinlich hatte Richard sie gefunden, doch im Moment war es ihm egal, denn er trank sowieso lieber ein kühles Bier als Hochprozentiges.

Das Klopfen an der Tür überraschte ihn. »Wer ist da?«, brummte er.

»Richard.« Ohne auf eine Antwort zu warten, öffnete sein Bruder die Tür und kam herein. Er setzte sich auf den Stuhl ihm gegenüber, faltete die Hände hinter dem Kopf und grinste wie ein dummer Schuljunge. »Was ist nun mit dir und Caroline?«, fragte er.

Grady blickte ihn finster an. Richard war wirklich der Letzte, mit dem er über Caroline reden wollte. »Nichts.«

Sein Bruder grinste noch breiter. »Komm schon, Grady, ich habe doch Augen im Kopf. Du bist scharf auf sie. Kann ich dir nicht verdenken, Mann. Sie sieht gut aus.«

»Hör zu, ich habe Besseres zu tun, als hier herumzusitzen und mit dir über Caroline Daniels zu sprechen.«

»Ich glaube auch nicht, dass es schwer ist, sie ins Bett zu bekommen.«

Grady musste die Zähne zusammenbeißen. »Du solltest jetzt besser den Mund halten.« Er stand auf, ging zur Tür und öffnete sie demonstrativ.

»Ich hätte jedenfalls nichts dagegen, mit ihr ins Bett zu steigen«, fuhr Richard fort.

Jetzt sah Grady rot. Er stürmte auf seinen Bruder zu, packte ihn am Hemd und riss ihn hoch.

Richard hob abwehrend die Hände. »He, ist ja gut! Ich habe nur Spaß gemacht.«

Es dauerte einen Moment, bis Grady wieder klar denken konnte. Schließlich ließ er ihn los.

»Wenn du nicht über Caroline reden willst, bitte.« Richard ging rückwärts zur Tür.
»Aber du kannst mir keinen Vorwurf daraus machen, wenn ich frage, oder?«

Während sie nach Hause fuhr, wurde Caroline klar, dass sie Richard nicht nur misstraute, sondern ihn überhaupt nicht mochte. Er hatte ihr unter die Nase gerieben, dass Grady im vorigen Monat Nell Bishop gebeten hatte, ihn zum Tanzabend des Rinderzüchterverbands zu begleiten. Caroline wusste, wie sehr Savannah auf Grady eingeredet hatte, damit er *sie* einlud. Fast hätte er es auch getan. Sie erinnerte sich noch daran, wie er einige Tage vorher zu ihr in die Post gekommen war. Er hatte den Tanzabend erwähnt, sie jedoch letzten Endes beleidigt.

Ihre Auseinandersetzungen waren wirklich legendär. Erst seit einigen Wochen schafften sie es, sich vernünftig miteinander zu unterhalten.

Und nun das.

Sie glaubte Richard nicht. Vermutlich war fast alles gelogen, was er sagte. Wenn das mit Nell stimmte, hätte sie bestimmt davon gehört. Soweit sie wusste, war Nell nicht einmal beim Tanzabend gewesen. Es war allgemein bekannt, dass sie immer noch um Jake trauerte, den einzigen Mann, den sie je geliebt hatte. Die beiden waren schon auf der Highschool ein Paar gewesen, und Caroline hatte sich oft gefragt, ob Nell je wieder heiraten würde.

»Frag sie einfach«, sagte Caroline laut, ohne sich dessen bewusst zu sein.

»Wen, Mommy?« Maggie blickte sie an.

»Eine Freundin.«

»Was soll ich sie fragen?«

»Nichts.« Sie lächelte ihre Tochter an und wechselte dann das Thema.

Die Gelegenheit, mit Nell zu sprechen, bot sich Caroline eher als erwartet. Am nächsten Tag ging sie nach der Arbeit in den Supermarkt und traf Nell dort an der Kasse.

»Hallo, Caroline«, begrüßte Nell sie fröhlich. »Lange nicht mehr gesehen.«

»Hi!«, rief Caroline erfreut. »Wie geht es dir?«

»Prima. Letzte Woche habe ich die Prospekte an die Reisebüros verschickt.«

Nell hatte vor, die Twin Canyon Ranch in eine Touristenranch umzuwandeln, und Caroline bewunderte ihren Einfallsreichtum. »Das ist ja toll!«

Nachdem Nell bezahlt hatte, blickte sie sich suchend um. »Jeremy!«, rief sie dann. »Emma!« Sie nahm sich einige Plastiktüten und zuckte mit den Schultern. »Ich habe den beiden gesagt, dass sie nicht weglauen sollen. Und ich weiß auch genau, wo sie sind – in der Buchabteilung. Sie sind ganz verrückt nach Büchern.«

Caroline kannte das – Maggie bat sie andauernd, ihr etwas vorzulesen. Bald würde ihre Kleine die Bücher selbst verschlingen.